



Dem tibetischen Teppich auf der Spur

ein paar Worte vorab von Thomas Wild

Wer in den 1990er Jahren den heiligen Jokhangtempel auf dem Barkhor in Lhasa umrundete, konnte die antiken – oder auch nur alten – tibetischen Objekte, die in Mengen angeboten wurden, kaum übersehen. Touristen aus aller Welt erwarben hier Souvenirs vom „Dach der Welt“. Ins Auge fielen die Teppiche, die in großer Zahl an den Marktständen angeboten wurden.

Als Teppichliebhaber war dies eine ideale Zeit, mir ein Bild über tibetische Teppiche in ihrer Ganzheit zu machen. Aber das war leichter gesagt als getan. Denn eigentlich war es ein wirres Sammelsurium an überbunten Teppichen mit Blumen, Symbolen und Figuren, aber auch klassisch anmutenden Teppichen im Bordüre-Medaillon Schema. Zudem waren modern wirkende minimalistische Teppiche, oft in zwei Farben, häufig zu sehen. Am kuriossten waren aber die hochflorigen Teppiche mit ungewöhnlich dicken Fransenbüscheln.

Zwar konnte ich tibetische Teppiche an ihrer Technik erkennen, da es aber viele stilistische Unterschiede gab, nahm ich an, dass Teppiche überall in Tibet geknüpft wurden. Mit der Zeit tat sich aber die Frage auf, ob diese Annahme zutreffend sei. War es nicht eher so, dass die Teppiche bestimmten Regionen und stilistischen Epochen zuzuordnen waren? Meine Neugierde war geweckt und ich wollte mehr über diese Teppiche erfahren. Also begann ich die damals noch spärliche Teppichliteratur zu durchforsten und befragte Händler und deren Zulieferer in Lhasa und Kathmandu. Dabei fiel auf, dass die meisten Händler eine durchaus alt anmutende und verhältnismäßig große Gruppe von Teppichen als „Khamdrum“ bezeichneten und alle ketschtichtigen als Wangden Drumze.

In ihrem Aufsatz „Recorded History of Rug Making in Tibet“ erwähnte auch Diana K. Myers 1983 diese zwei Teppichtypen. Dabei bezog sie sich auf historische Quellen und Informationen aus Exilgemeinden in Nepal. Außerdem lokalisierte Myers anhand von

Reiseberichten erstmals ein Örtchen namens Wangden auf einer Landkarte südlich des Nyangtals und brachte den Begriff „Khamdrum“ mit dem südlich davon gelegenen Marktflecken Khampa Dzong in Verbindung. Mir war klar, der Weg zu einem besseren Verständnis des tibetischen Teppichs kann nur an diesen Orten beginnen. Dies war der Anfang einer Suche, die bis heute andauert und noch längst nicht abgeschlossen ist.

Mit Rupert Smith, einem Kenner tibetischer Teppiche, brach ich 1995 auf, um herauszufinden, ob es tatsächlich einen Zusammenhang zwischen den Wangden Drumze und Myers Ort Wangden gab. Wir fanden wonach wir suchten: Gabu, ein kleines Dorf am südlichen Ende des Wangdentals. Seit Jahrhunderten knüpfte man dort Wangden Drumze wie uns die Knüpfer erklärten. Uns dämmerte bald, dass wir ein Dorf gefunden hatten, in dem Teppiche nach einer uralten Tradition hergestellt wurden. Wir wurden neugierig und wollten diese Tradition besser begreifen. So gaben wir in einer Art Experiment den Knüpfern Fotografien von alten „sogenannten“ Wangden-Teppichen und baten, diese nachzuknüpfen. Die Ergebnisse präsentierten wir 1997 in der Ausstellung „Meditation Weavings“ in James Giambrones Indigo Gallery in Kathmandu. Einige Vorlagen hatten die Knüpfer sehr frei interpretiert. Offensichtlich waren die Muster nicht Teil ihres traditionellen Repertoires. Andere Vorlagen konnten sie hingegen perfekt umsetzen. Vielleicht waren diese Teppiche also die original Wangden Drumze? Ich musste mehr darüber erfahren.

Mit dem befreundeten Tibetologen Mathew Akester wanderte ich gezielt zu historischen Orten, die bereits in der „Religiösen Geschichte des Nyangtals“, einem tibetischen Text aus dem 16. Jahrhundert, erwähnt werden. Ein Jahr später kehrte ich mit Franz Xaver Erhard wieder nach Wangden zurück, um Dreharbeiten für „Tibetteppiche“, eine Art-Dokumentation, vorzubereiten. Wir hatten die Absicht die



Norgye, der Meisterknüpfer aus Gabu im Wangdentale. Foto: Th. Wild 1996

besondere Knüpfrtradition aus unterschiedlichen Perspektiven erstmals für ein weiteres Publikum darzustellen und befragten deshalb vor allem Norgye, den ältesten Knüpfer des Tals, zur Geschichte des Knüpfens und ihrer mündlichen Überlieferung.

Wenn es sich bei den Teppichen in Wangden um einen lokalen und klar definierten Typus handelte, wie ließen sich davon abweichende Muster erklären? Gab es womöglich weitere Knüpfzentren wie Gabu? Antworten auf diese Frage suchte ich mit David Holler, der seit Jahren in Lhasa lebte, auf mehreren Erkundungsfahrten nach Lhoka, Medrogonkar und Tsang. Es gab tatsächlich einige Klöster, die noch antike Teppiche besaßen. Diese alten Stücke ermöglichten es mir weitere regionale Teppichtypen auszumachen.

Wie aber verhält es sich nun mit den Khamdrum, den säkularen Teppichen? Sollte es auch hier regionale Zentren geben, oder gibt es vielmehr einen überregionalen Stil? Damit befand ich mich mitten im Labyrinth ungelöster Fragen, die diese außergewöhnliche und weithin wenig beachtete Knüpfrtradition begleiten.